

gewissen Partien bis ins Detail ausführt, im großen Ganzen ein Spiegel der mittelalterlichen Anschauung seiner Zeit und seiner Umgebung sein. Damit gewinnen diese Zaubergeschichten der Rhetorimachia Interesse für die Volkskunde und die Geschichte der Magie, die von ihnen bisher keine Notiz genommen haben ⁶⁾).

Um die in Betracht kommenden Stücke der Rhetorimachia interpretieren und in einen weiteren geschichtlichen Rahmen rücken zu können, muß ich zwei längere Kapitel im Wortlaut Anselms anführen, ihre Interpretation anschließen und zuletzt die übrigen Stellen behandeln.

1.

Ich beginne mit dem interessantesten Stück, der ausführlich gehaltenen Schilderung eines Liebeszaubers, an den sich im Laufe der Erzählung noch andere magische Praktiken anschließen.

Den Anfang des zweiten Buches der Rhetorimachia bildet eine phantastische Vision. Anselm sieht sich im Traum in den Himmel versetzt. Dort erscheint ihm im Kreise der Seligen Rotilands Vater ⁷⁾ und beklagt sich weinend über den verbrecherischen Charakter seines ungeratenen Sohnes, den er bei seinem frühen Tode auf der Erde zurücklassen mußte. Um Anselm ein Bild von der Verworfenheit Rotilands zu geben, erzählt er ihm folgende Untaten des Sohnes ⁸⁾:

Maleficus quidem ille quadam nocte civitatem ⁹⁾ exiit, ad pratum quod sancti Iohannis dicimus pervenit. Quendam secum puerulum

⁶⁾ Die zutage tretende Verwachsung des volkskundlichen Stoffes mit rhetorischen Elementen, zu denen, wie sich zeigen wird, auch Einflüsse der poetisch-literarischen Tradition kommen, ist übrigens auch methodisch reizvoll und von Wichtigkeit.

⁷⁾ Dessen Frau, Rotilands Mutter, war eine Tante Anselms. Die umfänglichen genealogischen Erörterungen der Rhetorimachia dienen zwar dem rhetorischen topos der laudatio der Vorfahren (Anselm zitiert dazu am Rande Auct. ad Herenn. 1, 8, 12: *Genus narrationis causa laudationis*, und ebd. 3, 7, 13), bringen aber Nachrichten tatsächlicher Natur, die sich verschiedentlich durch Urkunden und andere Zeugnisse bestätigen lassen.

⁸⁾ Ich gebe den folgenden Text (Dümmeler a. a. O. S. 38, 13 ff.) ohne handschriftliche Varianten und lasse auch die Randglossen weg.

⁹⁾ Wahrscheinlich Parma, das wohl als Schauplatz der Rhetorimachia anzunehmen ist, vgl. G. Mariotti, *Memorie e documenti per la storia della università di Parma nel medioevo I* (Parma 1888) S. 39 ff.